

Gross-Kikindaer Wochenblatt.

Organ für kulturelle und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint jeden Sonntag.

Pränumerations-Bedingnisse:

Mit Zustellung ins Haus oder freier Postverendung:

Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig fl. 2.—
 Vierteljährig fl. 1.—

Einzelne Exemplare 10 kr.

Pränumerationen und Inserate werden auch in der Buchdruckerei des **Johann Radak** (Kastory'sches Haus) entgegengenommen und billigt berechnet.

Redaktion, Administration & Expedition:

Mokriner Gasse, im Czifferschen Hause,
 wohnen alle Zuschriften, auswärtige Pränumerationen, Inserate und Einschaltungen, sowie alle Zahlungen zu senden sind.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
 Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.
 Man pränumeriert am besten mittelst Postanweisung.

Inserate werden angenommen:

Zu Budapest: bei Ludwig Goldschmidt V., Badgasse Nr. 1
 A. B. Goldberger, Weingasse Nr. 9, Haafenstein & Bogler, Dorotheengasse Nr. 12. — Zu Wien: bei G. L. Danke, 3g. Ruoff, I. Singerstraße 11 a. Haafenstein & Bogler, Wallfischgasse Nr. 10, Heinrich Schafel I. Wollzeile 12.

Zu „Offenen Sprechsaal“ wird die Beizzeile mit 10 kr. berechnet.

Schulkrankheiten.

I.

Die feinerzeit in allen gebildeten Kreisen berechtigtes Aufsehen erregenden, belehrenden, aufklärenden, mahnenden und warnenden Aufsätze des berühmten Schriftstellers und Arztes Dr. Volk über Schulkrankheiten oder Schulfrankheiten, sind und bleiben von solcher eminenten Wichtigkeit für die Volksgesundheitspflege, daß wir im Interesse der Eltern und Lehrer zu handeln glauben, indem wir von Zeit zu Zeit, so wie es der Raum und die Verhältnisse unseres Blattes gestatten, einiges aus diesen ausgezeichneten Aufsätzen wiedergeben.

Der Weg für die Menschheit zur wahren Freiheit und edelsten Humanität, zur Vermunft und reinsten Sittlichkeit führt durch die Schule. „Nur wer die Schule hat, hat die Zukunft“, und nur aus dem, was eine Gemeinde für ihre Bildungsanstalten und deren Lehrer thut, läßt sich auf den Kulturzustand und den Humanitätsgrad derselben schließen. Was viele unserer Schulen aus den Menschen, in geistiger, körperlicher und moralischer Hinsicht machen, ist nichts weniger als erfreulich, und nur damit zu entschuldigen, daß die häusliche Erziehung der Kinder, der Erziehung durch die Schule schwer zu überwindende Hindernisse in den Weg legt. Daher kommt es denn auch, daß Tugenden, wie Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung, echte Menschenliebe und Ehrgefühl bei klarem Verstande, nur bei Wenigen zu treffen sind, und daß zur Zeit Egoismus, Eitelkeit, Herrschsucht und Sklavensinn, Aberglaube, Meid

und Mißgunst das Thun und Treiben der meisten Menschen bestimmen. Jedenfalls ist es sehr traurig, daß die meisten Menschen in der Schule so gut wie nichts, vom Bane, Leben, und Pflegen ihres eigenen Körpers lernen, und deshalb weder ihr eigenes, noch ihrer Nachkommen leibliches Wohl zu schätzen im Stande sind. Anstatt sich die Köpfe über die Größe, Breite, Form und Richtung der Rückenlehne an der Schulbank zu zerbrechen, sollten die Lehrer die Einrichtung und das Geriehe im menschlichen Körper kennen zu lernen suchen, um ihren Schülern eine richtige Anleitung zum Gelingen zu geben zu können. Wer der Meinung sein sollte, daß der Erwachsene schon nachträglich sich das noch aneignen kann und wird, was ihm in der Jugend an Wissenswerthem zur Verstandesbildung vorenthalten wurde, der befindet sich in einem großen Irrthume; denn der Aberglaube, der Aberglaube, der einmal im Kopfe eines Erwachsenen von Jugend auf steckt, ist darin sofort gewurzelt, daß er weder durch Vernunftgründe, noch durch Thatsachen wieder herauszuschaffen ist; ebenjowenig legt aber auch der Erwachsene seine Charakterfehler, die der Jugendzeit entstammen, leicht wieder ab. Und deswegen eben muß für die körperliche und geistige Erziehung des Menschen durch das elterliche Haus und die Schule, so zeitig als möglich eine feste und bleibende Grundlage für die Zukunft geschaffen werden. Nur aus den Erziehungsfehlern, welche in der ersten Lebenszeit des Kindes gemacht werden, geht die Charakterverderbnis hervor, die später Eltern und Kinder so unglücklich macht. Man

lasse sich doch endlich darüber belehren, daß den Menschen von Natur zwar ein Organ gegeben ist, mit dessen Hilfe er verständlich, sittlich und willensstark werden kann, daß er aber dieses Organ — das Gehirn nämlich, dazu erst gewöhnen muß. Das gesund konstruirte Gehirn hat zwar die Fähigkeit, geistig, thätig sein zu können, allein diese geistige Thätigkeit muß in ihm erst geweckt und herausgebildet werden, von Haus aus besitzt er dieselbe nicht. Und dies geschieht mit Hilfe der Eindrücke auf das Gehirn, welche von der Außenwelt durch die Sinnesorgane und Sinnesnerven, von den Empfindungsorganen unseres eigenen Körpers aber durch die Empfindungsnerve in das Gehirn hineingeschafft werden. Vom Eingeborensein eines bestimmten Glaubens, Wissens und Könnens in das Gehirn, von gut oder böse, von schön oder häßlich ist gar keine Rede. Was und wie das Gehirn später arbeitet, ist immer nur die Folge früherer Eindrücke und Eingewöhnungen. Wie nun die falsche Erziehung des Menschen von Seiten der Eltern die Hauptschuld an dem moralischen Verfall bei der Mehrzahl trägt, so ist auch dem elterlichen Hause mehr als der Schule, die Schuld an dem erbärmlichen Gesundheitszustande der meisten Erwachsenen zuzuschreiben. Es ist allerdings Thatsache, daß die Kinder im Schulalter einer Anzahl bestimmter Krankheiten so oft und so leicht unterliegen, daß man diese Uebel recht wohl Schulkrankheiten nennen darf. Die Schulkrankheiten sind, wenn auch nicht lebensgefährlich, doch insofern sehr beachtenswerth, als sie für das ganze Leben des Schülers große und bleibende Nachtheile haben. Sie betreffen vor-

Feuilleton.

Die Flucht der Kaiserin.

Graf d'Heriffon, der den Feldzug nach China mitgemacht, befand sich gerade in Amerika, als der Krieg von 1870 ausbrach. Er eilte nach Paris zurück, begab sich in das Lager von Chalons, wurde dort zum Stabsoffizier ernannt und von Trochu, als dicker Gouverneur von Paris wurde, als Ordnonanzoffizier mitgenommen. Er sprach deutsch und englisch und diente bährig als Parlamentär. Jules Favre nahm ihn mit nach Ferrieres und später nach Versailles. Graf d'Heriffon hat nun unter dem Titel: „Tagebuch eines Ordnonanz-Offiziers“ seine Erinnerungen herausgegeben.

Graf d'Heriffon erzählt ausführlich die Geschichte der Flucht der Kaiserin Eugenie, der er ihre Garderobe und sonstige bewegliche Habe nachzuliefern beauftragt war. Zur Abreise entschloß sich die Kaiserin erst am 4. September 1870 nachmittags zwei Uhr, und zwar auf dringendes Bitten des österreichischen und des italienischen Gesandten, des Fürsten Metternich und Barons Nigra. „Die zwei vorhergehenden Wochen waren für die arme Frau eine einzige Qual, ein wahrer moralischer Todeskampf. Keine Stunde verging, wo nicht eine Depesche kam, die ein neues Unglück meldete oder ein altes bestätigte. Unter diesen Thränen, in dieser Verzweiflung zwischen Arbeit und schlaflosen Nächten litten ihr Geist und ihr Körper gleich sehr. Sie hielt sich nur aufrecht durch starken Kaffee und konnte nur ruhen, nachdem sie große Dosen Chloral genommen. Letzteres wurde aber schließlich so viel, daß die Kaiserin

ein förmliche Anfälle von Somnambulismus bekam, während deren sie mit steifen offenen Augen dasah, nichts von dem bemerkte, was um sie vorging, und nichts von dem verstand, was man zu ihr sagte.“

Sie machte reich etwas Toilette, nahm einen kleinen Reisefackel, und Fürst Metternich gab ihr den Arm: Baron Nigra führte die Kaiserin der Kaiserin, Madame Lebreton, die ihre Gebieterin nicht verlassen wollte. Die zwei Botshafter führten die Damen durch den Louvre auf die Straße, legten sich mit ihnen in einen Fiaker, indem Fürst Metternich dem Artillerie zurück: „Nach dem Boulevard Hausmann!“ In diesem Augenblicke ging ein Straßenzug vorbei, blieb stehen, fixierte die Einsteigenden und rief: „Das ist die Kaiserin!“ Aber Niemand achtete auf ihn. Auf dem Boulevard Hausmann setzten sich die Flüchtigen in einen andern Fiaker und fuhren zu dem amerikanischen Zahnarzt Evans, der die Kaiserin schon als Mädchen gekannt hatte und viel in den Tuilerien verkehrte. Er stellte sich der Kaiserin vollständig zur Verfügung. Sie blieb die Nacht über im Hause des Zahnarztes und morgens, da sie die Eisenbahn um keinen Preis benutzen wollte, fuhr sie in einem Landauer ab. Im Wagen saßen sie und Madame Lebreton, Doktor Evans und Doktor Crane, ein Freund von Evans und gleichfalls Amerikaner. Das Reisegiel war Deauville; von dort wollte die Kaiserin verziehen, nach England zu gelangen.

Als es zum Thore von Paris — durch die Porte Maillot — hinausging, lehnte Evans sich zum Schlag hinaus und fragte die dort postirten Nationalgardien, was es Neues gäbe. Die Kaiserin versteckte sich hinter ihm und wurde nicht bemerkt. Als das Thor passiert war, brach sie in lautes Weinen aus. Man fuhr bis Nantes, wo Wagen und Pferde gewechselt werden muß-

ten. Die Gesellschaft bestieg einen sogenannten Berliner, dem zwei miserable Gäule vorgepannt waren. In einem kleinen Dorfe, La Commanderie, ging das Gefährte nicht mehr weiter und alle Beisitzerliche mühten nichts. Evans suchte und fand einen Bauern, der sich anbot, andere Pferde zu verschaffen. Es gelang, und dem alten Fuhrwerk wurden jetzt zwei alte Gäule vorgepannt. Der Eigentümerin der letzteren gefiel das Gefährte so gut, daß sie ausrief: „Sehen Sie, eine Königin könnte nicht schöner fahren!“ Die Kaiserin überließ es kalt, sie glaubte sich erkannt. Aber es war nichts, die Frau hatte ihren Ausruf nur zufällig gethan.

In Evreux fuhren sie gerade über den Marktplatz, als der neue Präsekt von der versammelten Bevölkerung die Republik proklamirte. Am 6. September abends wurde Deauville erreicht, nach einer ununterbrochenen Fahrt von 36 Stunden. Die Kaiserin litt seit einigen Tagen an einem starken Schnupfen; sie weinte viel und die Taschentücher gingen ihr aus. Evans schlug vor, die gebrauchten Taschentücher zu waschen und zu trocknen. Anfangs weigerte sich die Kaiserin, dann stimmte sie zu, und ver Doktor machte sich an's Werk. Er stieg aus, wusch die Taschentücher im Straßengraben und hing sie am Schlag des Wagens auf, so daß der Luftzug während der Fahrt sie trocknen konnte.

Im Hafen von Deauville lagen zwei Yachten. Die eine, die „Gazelle“, gehörte dem Sir John Burgoyne, einem persönlichen Freunde Napoleon's III. An ihn wandte sich Doktor Evans, aber der Engländer weigerte sich anfänglich entschieden, gab aber schließlich doch nach. Um nicht anzufallen, ging die Gesellschaft abends spät an Bord und morgens 6 Uhr, am 7. September, fuhr die „Gazelle“ ab. Die Nacht war ein Segelschiff, nur 45 Fuß lang, und die einzige Kabine, die sie hatte, war nur 2-50 Meter groß. Zu diesen

zugsweise das Gehirn und Nervensystem, den Sehapparat, das Rückgrat und das Blut in seiner Beschaffenheit und seinem Laufe. Unter ihnen stehen oben: Die Kurzsichtigkeit und Rückgratsverkrümmung; erstere die mehr bei Knaben vorkommt, soll vorzugsweise durch die ungewöhnlichen Subjellien (Tische und Bänke), die falsche Beleuchtung und die übermäßige Anstrengung des Gesichtsinnes veranlaßt werden; die letzteren — welche mehr bei Mädchen angetroffen werden, soll der falschen Körperhaltung, hauptsächlich in Folge unpassender Subjellien, ihre Entstehung verdanken. Es scheint, daß die Bücherbeschäftigung mehr den Augen der Knaben, die weibliche Handarbeit mehr dem Rücken und Brustkasten der Mädchen schadet; ferner: Blutarmuth, Hirn- und Nervenaffektionen sogenannte Kongestionen und Katarthen. Außer diesen genannten, vorzugsweise als Schulkind- und Schulkrankheiten bezeichneten und der falschen Behandlung des Kindes in der Schule zugeschriebenen Leiden, treten am Schulkind auch noch Uebel auf, die es vom Hause in die Schule mitbringt, und die ihm von Mitschülern mitgetheilt werden.

Wochenchronik.

*(Hymen.) Die Trauung des Torontaler Wizepans, des Herrn Béla v. Tallian, mit Frä. Marie Baich de Barabia, findet am 18. d. in der Universitätskirche in Budapest statt, zu welcher Feierlichkeit sich auch Sr. Hochgeboren Obergepan Josef v. Hertelenby begeben wird. Die heißesten Segenswünsche der gesammten Bevölkerung des Torontaler Komitates steigen für das Brautpaar zum Himmel auf, denen wir uns mit aufrichtigstem Herzen anschließen.

† (Todesfall.) Laut einem aus Belgrad eingelaufenen Telegramme ist der hiesige in allgemeiner Achtung gestandene Advokat Dr. Milivoj Toponarsky gestern abends 5 Uhr nach kurzem Leiden verschieden. Friede seiner Asche!

ny (Verlobung.) Der Gerichtsrath am hies. kön. Gerichtshofe, Herr Joh. Szekeres, hat sich mit Frä. Irma Anheuer, Tochter des Temesvarer geachteten Bürgers, Herrn Mathias Anheuer, verlobt. Unsere herzlichsten Glückwünsche zu dem schönen Herzenbunde.

† (Die Torontaler landwirthschaftliche Gesellschaft beabsichtigt während der heurigen Landesausstellung drei Massen-Ausflüge mittelst Separatzüge nach Budapest zu veranstalten, n. zw. am 19.—21. Mai, am 8.—10. September und 5.—8. Oktober, da diese Termine mit den wichtigsten temporären Ausstellungen zusammenfallen, mit bedeutend ermäßigten Fahr- und Unterkunftspreisen, an deren Theilnahme die Mitglieder des Vereines mit Zubehör deren Familienangehörigen berechtigt sind. Die diesjährigen Subscriptionsbögen sind bereits an sämtliche Mitglieder des Vereines gefendet worden, wo sich auch neu eintretende Mitglieder einschreiben können, welche der nämlichen Begünstigung theilhaftig werden.

== (Neue Zeitung.) Unter dem Titel „Orao“ (Alder) ist vorigen Sonntag hier ein neues Blatt in serbischer Sprache erschienen. Wir begrüßen dasselbe

Loche saßen 23 Stunden — so lange dauerte die Ueberfahrt — vier Personen: Die Kaiserin, Madame Lebreton, Doktor Evans und Sir John Burgoyne. Das Wetter war ungemein stürmisch und Sir John hatte die größte Angst, weil er sein letztes Stündchen gekommen glaubte. Die Kaiserin war bedeutend ruhiger, war sie doch der größten Gefahr entronnen! von den Republikanern aufgegriffen zu werden.

Im Hafen von Nyde geschah die Landung. Die Reisenden sahen so schlecht aus, daß man sie im Hotel Pier nicht aufnahm. Sie gingen in's Hotel York. Evans begleitete die Kaiserin nach London und miethete für sie das Hotel Cambden-Place in Chislehurst, das ihr ständiger Aufenthalt wurde.

Als die Kaiserin die Tuilerien verließ, nahm sie nur die Kleider mit, die sie an sich trug. Mit der nötigen Erlaubnis des Ministers des Innern Picard und des Polizeipräsidenten Kratry jagte sich Graf d'Heriffon mit einer der gewesenen Kammerfrauen der Kaiserin in Verbindung und ließ sich die Privatgemächer Eugeniens öffnen. Das große Arbeitskabinet, Boudoir, Bettsaal, Schlaf- und Toilettenzimmer bildeten eine Reihe zusammenhängender Zimmer mit der Aussicht auf den Tuileriengarten. Auf dem Schreibtische der Kaiserin befand sich ein halb offener Reisekoffer. Man war im Packen begriffen und hatte ihn dann, als die Flucht drängte, zurückgelassen, um nicht die Aufmerksamkeit Vorübergehender zu erregen. Neben dem Koffer lag eine Schicht Depeschen, in die d'Heriffon einen Blick warf. Die oberste war an Napoleon III. gerichtet und lautete:

„An den Kaiser.
Denken Sie nicht daran, hierher zurückzukehren, wenn Sie nicht eine furchtbare Revolution entfesseln wollen. Das ist die Ansicht Rouher's und Chevreau's, die ich diesen Morgen gesprochen habe. Man würde hier sagen, daß Sie die Gefahr sichten.“

umso freudiger, als wir aus der Probenummer desselben die Tendenz gewahr werden, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, die Hegerien und Wählerien gewisser hies. Blätter, die überhaupt in der letzteren Zeit auf ihren Kulminationspunkt angelangt zu sein scheinen, mit der nüchternen, objektiven Auffassung der Dinge zu paralyfieren. Namentlich ist es diesem neuen Blatte vorbehalten, unsere hies. serb. Bauern, die sich von je her durch ihre Loyalität und ihren friedliebenden Charakter ausgezeichnet haben und deren Irreführung einer gewissen hies. Fraktion sehr am Herzen gelegen wäre, wieder in die gerade Fahrstraße zu leiten oder vielmehr sie in derselben zu erhalten. Aus dem in der 1. Nummer des betreffenden Blattes erschienenen Programme heben wir folgende Stellen hervor: „Es war bei der Herausgabe dieses Blattes nicht unsere Absicht, dem schon bestehenden serb. Blatte Konkurrenz zu machen, sondern Alles, was dem allgemeinen Volkswohl dient, objektiv und wahrheitsgetreu zu beleuchten. Dem entsprechend, werden wir Alles anbieten, damit unser Volk auf dem Gebiete der Kultur die möglichst größten Fortschritte mache. Großes Gewicht werden wir auf die ökonomischen Zustände legen, und bestrebt sein, daß wir das Publikum mit den allernuesten Erfindungen, Fortschritten und Errungenschaften auf dem Gebiete der praktischen Oekonomie bekannt machen u. u.“ Der jährliche Pränumerationspreis des Blattes, welches 3-mal monatlich erscheint, beträgt 2 fl. Die Sprache ist sehr volkstümlich gehalten, und wünschen wir, daß unser neuer Kollege, der „Orao“ seine Fittige recht fröhlich entfalte und mit der Zeit der treueste Hausfreund und Rathgeber jeder serb. Familie in Südbanien werde.

(Die Gr.-Kikindaer Park- und Verschönerungs-Gesellschaft) hält Dienstag am 14. d. nachmittags 5 Uhr in den Casino-Localitäten eine Ausschuss-Sitzung ab.

*(Berichtigung.) Herr Anton de Sorigo aus Motrin erucht uns in einer an uns ergangenen Zuschrift die Erklärung abzugeben, daß er in seinem in der 13. Nr. unseres Blattes veröffentlichten gegen die Verleumdungen der „Sadasnjost“ gerichteten „Eingekündet“ die Epitheten „serb. Revolver- und Schmutzblatt“ nicht gebraucht habe. Wir sind zu dieser Erklärung gerne bereit, mit dem Zusätze, daß diese Kraftausdrücke von uns selbst eingeschaltet wurden, um der gerechten Entrüstung des Herrn v. Sorigo größeren Nachdruck zu verleihen, und sind wir hierbei nur unserer eigenen Ueberzeugung gefolgt.

± (Die temporären Ausstellungen der Budapest-er Landesausstellung) sind folgendermaßen eingetheilt:

| | |
|--|--------------|
| Ausstellung von Geflügel, Kanarienvögeln und Hunden am | 5.—10. Mai |
| Erste Frühjahrs-Blumenausstellung | 10.—15. „ |
| Maßschiff und Maßschiff | 17.—24. „ |
| Zuchtschiffe | 20.—30. „ |
| Zweite Frühjahrs-Blumenausstellung u. Ausst. v. Obst u. Gartengemüse | 20.—30. Juni |
| Budapester Arbeitsausstellung | Juli—August |
| Sommerblumen, Obst u. Gartengemüse | 15.—25. „ |
| Wienerausstellung | 20.—30. „ |
| Zuchtschweine | 1.—8. Sept. |
| Hornvieh | 1.—10. „ |
| Maßschweine | 1.—18. „ |
| Milchfaktur | 10.—20. „ |
| Herbstblumen, Obst u. Gartengemüse | 1.—15. Okt. |
| Pferdeausstellung | 5.—10. „ |

(Eine sehr zweckmäßige Verordnung) hat das Ministerium für Ackerbau an die völksw. Referenten

Bergeffen Sie nicht, wie schwer während seines ganzen Lebens auf dem Prinzen Napoleon seine Entfernung von der Armée Eugenie“

Graf d'Heriffon konnte der Kaiserin einen Theil ihrer Garderobe zustellen, bevor die Stadt Paris Besitz davon ergriff. So erhob er namentlich beim Hofpelzlieferanten Valenciennes das dort aufbewahrte Pelzwerk im Werthe von 600.000 Francs; einen Theil schaffte er zum Fünftel witternisch. Graf d'Heriffon schätzte den Werth der ganzen Garderobe auf 3 bis 4 Millionen Francs.

Ein Gedicht in Prosa.

Die letzten Strahlen der winterlichen Sonne dringen durch die Gardine und verklären das Antlitz eines sterbenden jungen Mannes. Am Bette kniet die Mutter, die eben noch rechtzeitig angekommen ist, um ihre einzige Hoffnung verbleichen zu sehen. Seitwärts steht der treue Freund und Studiengenosse, den kummervollen Blick auf den Sterbenden geheftet. Der herbe Ernst des Lebens weicht allmählich von den sympathischen Gesichtszügen, um der verführenden Milde des Todes Platz zu machen. Ein letzter Seufzer schwellt die junge Brust — dann tritt starre Unbeweglichkeit ein. Er hat ausgeathmet.

Zammernd stürzt sich die Mutter auf den entsetzten Körper des vielgeliebten Sohnes. Mit wankenden Schritten taumelt der Freund aus dem Gemache. Dieser Schmerz durchdringt seine Seele und den bebenden Lippen entringen sich die frowelhaften Worte: „Da hört schon Alles auf!“

„Lange Jahre voll Mühen und Entbehrungen, um sich inmitten der aufstürmenden Sturzwellen des

erlassen, die zum Zwecke hat, einerseits die im Lande befindlichen verfügbaren Arbeitskräfte rationell zu vertheilen und andererseits diesen Beschäftigung zu verschaffen. In dieser Verordnung werden die völksw. Referenten aufgefordert, sich genau über die landw. Verhältnisse der ihrem Wirkungskreise unterstehenden Territorien zu informieren und darüber ans Ministerium einen genauen detaillirten Bericht zu erstatten. Namentlich sollen dieselben darüber Aufschluß geben: 1. Ob die Aussicht auf die nächste Fehung es bedingen, daß die Arbeitskraft anderer Gegenden zu Hilfe genommen werden muß; 2. wenn dies der Fall ist, in welcher Stärke diese in Anspruch genommen werden dürfte; 3. wenn der entgegengesetzte Fall vorliegt, wie viel Arbeitskraft, auf wie lange solche für eine andere Gegend genommen werden könnte; 4. diejenigen verlässlichen Individuen zu bezeichnen, die gewonnen wären, so den Arbeitgebern als Arbeitnehmenden mit den nötigen Information an die Hand zu gehen. — Sehr erfreulich ist es, daß diese Maßregel schon so zeitig angebahnt wird, daher sich mit Bestimmtheit hoffen läßt, daß dieselbe seinerzeit die besten Früchte tragen wird.

(Einbruchsdiebstahl.) Am 6. d. d. wurde im Wirthshaus des hies. Einwohners Ludwig Wolf eingebrochen und aus der Geldlade 70 fl. in Silber und 15 fl. Kapergeld entwendet. Die feiten der hies. k. ung. Gendarmerie sofort gepflogenen Recherchen ergaben, daß die Diebe die hier zutändigen berichtigten Individuen Josef Szivert und Gusti Krem waren, welcher Letztere auch der That geständig ist. Das gestohlene Geld, welches der Erstere mitgenommen haben soll und welcher bisher seine Theilnahme an dem Diebstahl leugnet, ist nicht zu Stande gebracht worden. Die Diebe sind bereits im hies. k. ung. Gerichtshofe eingeliefert.

± (Zur Nachricht für Pferdebesitzer.) Nachdem das Kommando des 3. Honvéd-Infanterieregimentes beabsichtigt, den im Regimente bestehenden Abgang von Pferden durch Ankauf zu decken, so wird den hies. Einwohnern sowie denjenigen der umliegenden Gemeinden zur Nachricht gegeben, daß am 29. d. 7 Uhr Früh durch die Regimentspferdebesitzer-Kommission auf dem Stadthausplatze in Hagfeld 60 Stück Remonten, das St. dem entsprechenden Werthe gemäß zu 200—280 fl. ö. W., und außerdem noch einige Offiziers-Pferde am höheren Anschaffungspreise angekauft werden. Zur Orientirung diene, daß die anzukaufenden Pferde mindestens 156 cm. hoch sein und das 4. Jahr vollstreckt haben müssen, jedoch nicht über 8 Jahre alt sein dürfen.

† (Feuerpolizeiliche Anordnungen.) Wir hatten vor einigen Monaten die Mittheilung gebracht, daß das Torontaler Komitat ein neues feuerpolizeiliches Statut ausgearbeitet habe, nach welchem die einzelnen Gemeinden dafür Sorge zu tragen haben, ihre Fehung außerhalb des Ortes an einem geeigneten Plage zu drehen, gegen welche Verfügung viele Gemeinden des Komitates und unter denselben auch unsere Gemeinde Verwahrung eingelegt haben. Wie wir vernehmen ist seitens des Ministeriums des Innern an den Obergepan die Weisung ergangen, sich mit den einzelnen Gemeinden ins Einvernehmen zu setzen, um die Angelegenheit im gütlichen Wege zu erledigen.

*(Ministerielle Verordnung.) Das k. ung. Unterrichtsministerium hat an sämtliche Schulpflichtigen des Landes eine Verordnung ergehen lassen, daß dieselben die Direktionen der ihrer Aufsicht unterliegenden Gewerbebetriebe dazu verhalten, daß diese letzteren analog den anderen bestehenden öffentlichen Lehran-

Lebens einen festen Platz zu erobern, — ein schwerer, doch ehrenvoller Wettkampf auf dem Felde der Wissenschaft — und man sterben müssen im Momente, wo der Geist im Dufte der ersten Erfolge sich berauschen wollte, — das junge Leben auszuhängen müssen in der Vorhalle des Ruhmes und des Glücks, ohne in das Allerheiligste eingedrungen zu sein — ach! hört da nicht schon Alles auf? . . .

— Mehrere Monde sind vergangen. Der Schmerz um den verlorenen Freund und Kampfgossen hat sich um etwas geändert. Sein Geist raffte sich zu neuer Thätigkeit auf. Er wandte sich wieder seinen lieben Büchern zu, um den erhabenen Rhythmen des Lebens weiter nachzusinnen. Noch einige Wochen ernster Arbeit — und er hatte das heißersehnte Doktordiplom in Händen. Nun durfte er an den süßen Lohn denken, der ihm für sein rastloses, unermüdetes Streben in der Ferne winkte. Rasch ordnet er seine Angelegenheiten und eilt in die Heimat. Das heiße Schmen teuflischer Zügel besitzet seine Schritte. Endlich erreicht er das freundliche Dörfchen, die Stätte seines künftigen Glückes. Mit hastiger Frage erkundigt er sich nach dem angebeteten Mädchen. Sie führen ihn auf den Friedhof, wo man die schönste — ach! zu früh verwelkte — Menschenblüthe vor wenigen Tagen zur ewigen Ruh' gebettet hat. . . . Lautlos sinkt der Arme auf den Grabhügel nieder, der sein Lebensglück verschlungen . . . Plötzlich springt er auf — ballt drohend die Faust gen Himmel und hadert mit der Verfluchung in seinem rasenden Schmerze —

Doch Gott ist gut und barmherzig. Er breitet einen schwarzen Schleier auf die Augen, die vom Licht geblendet! — die Seele, die der Schmerz zerrissen, umfängt des Wahnsinns tiefe Nacht . . .

Karl Méry.

stalten zum Schlusse eines jeden Unterrichtsjahres über das erzielte Resultat desselben Berichte herauszugeben. In dieser Verordnung wird die Reihenfolge der in diese Berichte anzunehmenden Daten festgestellt und wird es namentlich betont, daß in denselben jedesmal irgend eine sachliche Abhandlung der an der Anstalt wirkenden Lehrer veröffentlicht werde, zu welchem Behufe immer ein anderer Lehrer beizutragen hat.

(Blutiger Kaufere.) Am 8. d. zwischen 5—6 Uhr abends kam ein weinendes Mädchen aufs Stadthaus gelaufen, und bat dringend, dem hies. Einwohner Steva Bogoslaw schnell zu Hilfe zu eilen, den sein Schwiegerohn Toša Gajski ermorden will. Die sofort dahin beorderten drei Polizisten trafen jedoch unterwegs mit dem Vetteren, der aus einer Kopfwunde blutete und dessen Hände blutig und zerstoßen waren, zusammen und führten ihn aufs Stadthaus. Hier wurde derselbe von dem auf sein Verlangen herbeigerufenen Arzte, Dr. Jgn. Roth, verbunden und auf einem Wagen nach seiner Wohnung getragen, welche sich im Hause seines Schwiegervaters Steva Bogoslaw befand, welcher schwer verwundet im Bette liegen mußte und ebenfalls einem Verhöre unterzogen wurde. Nach diesem wäre ein Geselle seines Schwiegerohnes in die Werkstätte des in demselben Hause wohnenden Schneidmeisters Peter Dörner hinübergegangen und hätte sich den dort arbeitenden Mädchen gegenüber unanständig benommen. Hierauf wurde derselbe von dort hinausgeschafft, was einen Wortwechsel veranlaßte, in welchem sich der Hausvater einmischte. Toša Gajski, der schon seit längerer Zeit gegen seinen Schwiegervater aus dem Grunde einen Groll hegte, weil dieser einen zweiten Schwiegerohn ins Haus nehmen will, fand bei dieser Gelegenheit, wo sein Geselle von dem Schwiegervater zurechtgewiesen wurde, gerne einen Vorwand den Alten thätlich zu insultiren, und nahm zu diesem Behufe ein Mörkertöbel zur Hand, mit welchem er denselben bearbeitete. Auch die ihrem Mann zu Hilfe eilende Schwiegermutter nahm ihre tüchtigen Hiebe mit. Wie wir gesehen haben, sind dieselben aber ihrem Schwiegerohn auch nicht schuldig geblieben. Wenn die eigentliche Schuld beizumessen ist, wird die weitere Untersuchung zu Tage fördern. Uebrigens wünscht der Alte nicht die Bestrafung seines Schwiegerohnes, und verlangt derselbe nur, daß ihm der Schwiegerohn, der in der Wuth alle Feintheiten und alles Zerbrechliche im Hause zertrümmerte, Schadenersatz leiste und aus seinem Hause entfernt werde.

(Ein neuer Zeitungs-Katalog) erschien eben im Verlage der Wiener Annoncen-Expedition, Heinrich Schafel, Wien Stadt, Wollgasse Nr. 14, und gelangt an das interessirte Publikum zur Verwendgung. Derselbe zeichnet sich sowohl durch seine elegante technische Ausstattung, als durch seinen Inhalt aus. Er erfüllt seinen Zweck, dem Interessenten ein treuer, verlässlicher publicistischer Rathgeber zu sein, vollkommen, denn die Zusammenstellung geschieht auf Grund jahrelanger, praktischer Erfahrungen und mit Zugrundelegung der genauesten Informationen. Dieses für Interessenten wichtige Handbuch gibt nicht nur Aufschluß über alle politischen Tages- und Wochen-Journale, sowie Fachzeit-schriften Oesterreich-Ungarns und der übrigen Staaten Europas, sondern es umfaßt alle Staaten zivilisirter Völker der Erde. Derselbe wird auf Verlangen gegen Einzahlung von 50 kr., an größere Anmerkungen gratis, versandt.

(Ein Wort aus vollem Menschenherzen.) Bei Gelegenheit der Fahnenweihe in Vazársóld hielt Sr. Durchlaucht Fürst Egon v. Thurn-Taxis folgende im gemein wirkungsvolle und die deutschen Zuhörer besonders hinreichende Rede, welche mir dem Studium aller jener empfehlen, die da mit einer Art Ueberlegenheit über ungarischen Patriotismus sagen. Die kurze Rede lautet: „Ich bin auch ein Deutscher, und erst spät kam ich in dies schöne Vaterland und lernte es vom Herzen lieben, und ich hielt es für meine Pflicht, mich anzuschließen an das Land und meinen Könige, und Lande in homögaler Treue ergeben zu sein. Ich will es nicht versäumen, auch Deutsche daran zu erinnern, daß auch dies Vaterland geboren und erzogen, und daß die Geleze und der König dieses Landes auch beschützt für und für. Eurer Junge nach seit ihr wohl Deutsche, aber in euren Herzen und nach eurer Ueberzeugung müßt ihr gute Ungarn sein, und ihr müßt mit Begeisterung anhänglich sein diesem Vaterlande, an unieren König und an die Geleze. Das ist unser aller Pflicht will ich euch erinnern, jetzt, wo wir mit treuer Anhänglichkeit ansuchen: Es lebe hoch unser König und unser geliebtes Vaterland!“ Diese kurze Rede hatte eine ungemein begeisternde Wirkung auf die deutschen Zuhörer, weil sie eben sichtlich aus vollem Herzen kam und weil ein Wort aus vollem Menschenherzen immer eine gewaltige Wirkung ausübt.

Saaten- und Getreide-Bericht.

Gr. Mikinda, 11. April 1885.

(L. K.) Im Getreidegeschäfte ist diese Woche eine nebenswerthe Steigung eingetreten. In Folge fester Tendenz der maßgebenden Getreideplätze ist auch auf hiesigem Plage, sowohl Weizen als auch Mais, im Preise rapid gestiegen. Diese Erhöhung der Getreidepreise hat etwas Leben im Geschäfte hervorgerufen und scheint sich die Situation endlich zu bessern.

Bezüglich des Saatenstandes läßt sich das Er-

freulichste melden. Die abgelaufene Woche brachte den langereichten Regen welcher den Saaten sehr zu Statten kam. Der Frühjahrsaubau ist allenthalben beendet und entwickelt sich unter der herrschenden Witterung schön. Wir notiren Weizen prima fl. 7.90—8, mindere Sorten fl. 7.60, fl. 7.80, Mais fl. 5.90/10.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Gabriel Szemere.

Offener Sprechsaal. *)

Warnung.

Löbliche Redaktion!

Im Interesse der rechtsinhabenden Parteien ersuche ich eine löbliche Redaktion folgenden Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte gefälligst Raum geben zu wollen.

Meine Frau hatte eine Forderung von 100 fl., welche wegen Verweigerung der freiwilligen Begleichung klagbar gemacht werden mußte. Mit der zwangswelken Eintreibung dieser Forderung betraute nun meine Frau den hiesigen Advokaten Dr. Steva Udiczky, welcher dem auch noch am 11. Dezember 1884 von der geklagten Partei an Kapital, Zinsen und Gerichtskosten zusammen 131 fl. einlieferte. 3—4 Tage später forderte ich genannten Advokaten auf, die meiner Frau zukommende Summe vom eingeflossenen Gelde zu verabsolgen, derselbe jedoch verzögerte die Sache einen Tag um den andern, bis er endlich zu den g. f. Weisnachtsfeiertagen, also einen vollen Monat nach dem Inkasso von der fraglichen Summe mir 10 fl. ausbezahlte — als Abschlagszahlung auf meine Forderung, und gab mir gleichzeitig das Versprechen, gleich nach den Feiertagen die restliche Summe ansufolgen zu wollen. Doch war mein in dieses Versprechen gesetztes Vertrauen eitel Wahn, denn kam ich um das Geld zu beheben vormittags zu Herrn Dr. Udiczky, so war es ihm erst Nachmittag möglich, mich zu befriedigen, und kam ich dann am Nachmittage, so wurde ich auf den andern Vormittag vertröstet. So ging die Sache sieben Tage hindurch, bis mir's zu viel wurde, nicht nur, sondern bis ich mich eigentlich schämte, noch auf Bezahlung zu dringen, — der werthe Herr Advokat freilich schämte sich meines vielen Kommens wegen durchaus nicht; so etwas scheint ihm ein fremdes Geschäft zu sein.

Nun ließ ich Alles stehen bis zum 16. Feber l. J., bis zu welchem Zeitpunkte ich sters auf Zahlung hoffte; freilich rechnete ich wieder ohne den Wirth — alias Dr. Udiczky. — Da mir die Sache von Seite des sauberen Advokaten eine dem doch schon grenzenlos unverschämte schien, so forderte ich ihn brieflich auf, das zurückgehaltene Geld binnen 24 Stunden ansufolgen, ansonsten ich gegen ihn die Anzeige bei der kompetenten Advokatenkammer machen werde. Doch muß man den famosen Dr. Udiczky so kennen, wie ich ihn nun kenne, um zu begreifen, daß auch die Androhung einer Anzeige nicht im Stande war, ihn zur Erfüllung seiner Staudespflichten, von denen er wahrscheinlich nie auch nicht eine blaße Idee hatte, zu bewegen. Und nun begann er ein rechtes Gaukelspiel; er schrieb nämlich mir und meiner Frau, daß er uns nun zum letztenmal auffordere, behufs Begleichung und Berrechnung bei ihm zu erscheinen. Als wenn wir uns geweigert hätten, mir eigenes Geld in Empfang zu nehmen! Wir begaben uns daher bereitwilligt zu dem rechtliebenden Herrn Advokaten, und da gings von vorne an, einige Tage lang, wie oben: Vormittag hieß es: kommen Sie Nachmittag, und Nachmittag lautete die Order: Morgen kommen! Eine wahre Komödie, was dieser Herr mit uns trieb. Endlich glaubte er mit seiner Rechnung im Reinen zu sein, und trug uns von den eingeflossenen hundert und so viel Gulden 30 fl. an zur gänzlichen Begleichung unserer Forderung, welcher unverschämten Antrag wir entschieden zurückwiesen. Nun gings nicht mehr weiter, und ich erstattete beim hiesigen fön. Gerichtshofe die Anzeige gegen den spectaculis Dr. Udiczky.

Inzwischen nahte sich jetzt der Tag der Repräsentantenwahlen, und da fand es der Repräsentantenkandidat Dr. Udiczky, dessen Brust an diesem Tage fromme Vorsätze erfüllt haben dürften, für gut, mir zu sagen, er werde mir den nächsten Tag die ganze restliche Summe meiner Forderung baar auszahlen. Ich ging nach zwei Tagen wieder zu ihm, und da wurde so lange gerechnet, bis er's herausbekam, daß ich nur mehr 12 fl. von ihm zu bekommen hätte, aus freiem Willen aber gibt er mir um 3 Gulden mehr, also 15 fl. Was Wunder, wenn mich eine solch' impertinenten Verfahren zufolge die Ahnung besiel, daß schließlich demnach der ehrenwerthe aller Doktoren Recht behalten, und ich nicht nur nichts zu bekommen habe, sondern ihm, — dem raffiniert-

*) Für Form und Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

ten Mathematiker ad suum saccum — aller Wahrscheinlichkeit nach, noch ein bedeutendes Summchen werde darauszahlen müssen. Um mich endlich aus den Klauen dieses noblen Herrn zu befreien, und nachdem er meinen beharrlichen Zurückweisungen zufolge mir successive 20, 30 und bald 40 fl. als Ausgleichsumme anbot, willigte ich endlich ein, 60 fl. anzunehmen zu wollen; aber nun hieß es wieder: kommen sie morgen etc. siehe oben. — Endlich ließ mein Rechtsfreund sich herbei, mir zur Unterfertigung eine nicht datirte Quittung vorzulegen, laut welcher ich hätte bekennen sollen, 100 fl. Capital und dessen Zinsen empfangen zu haben. Da ich aber nicht rechtsgelehrt bin, hingegen der unschätzbare Dr. Udiczky so viel Sinn für Gerechtigkeit an den Tag legte, so war ich aus purem Respekt vor der überwältigenden — Schwinderei dieses Herrn wieder mal so frei, die mir vorgelegte Quittung über 100 fl. und Zinsen, auf die ich aber nur 40—50, vielleicht auch nur 20—30 fl. bekommen hätte, nicht zu unterfertigen. Und nun gings wieder los: es wurde gefeilscht und gehandelt, gerade wie auf einem Tandelmarkt, — und der Schluß von Liebe war der, daß der genannte Rechtsvertreter zufolge meiner gemachten Anzeige vor Gericht geladen, einen Vergleich unterschrieb, laut welchem er sich zur Zahlung von des ganzen Schuldbetrages verpflichtete. Damit er aber dem Werke die Krone aufsetze, so hielt er auch diesen gerichtlichen Vergleich nicht ein, und damit der Abschluß bischen effektvoller sei, wurde durch mich das Nöthige veranlaßt, wenigstens der gerichtlichen Intervention Geltung zu verschaffen und gehörigen Nachdruck zu verleihen.

Noch ein Bravourstück des Herrn Dr. Udiczky. Meine Schwägerin Lenesika Stanatyev aus Karlova schuldete jemandem 100 fl., wegen welcher Schuld ihr Haus vor einigen Wochen gerichtlich veräußert wurde. Bei der Lizitation war Dr. Udiczky als klägerischer Advokat ebenfalls zugegen und erstand das Verkaufsobjekt, nachdem er Andere vom Kaufe abschreckte, und somit der einzige Lizitant blieb, um 20 fl. versprach aber auch gleichzeitig meiner Schwägerin, daß er ihr das Haus um den Kaufpreis von 40 fl. rückzuerkaufen gewillt sei. Als nun Lenesika Stanatyev dem genannten Advokaten die 40 fl. erlegte, hätte jeder anständige Mensch einen Vertrag ausgefertigt, demgemäß das Haus an meine Schwägerin rückverkauft und dieselbe berechtigt sei, das Eigentumsrecht sub titulo gerichtliche Lizitation grundbüchlerlich auf ihren eigenen Namen übertragen zu können. Nicht so der edle Doktor! — Er gab wohl eine Bestätigung über 40 fl., führte aber darin an, diese Summe zur Deckung der Exekutionskosten erhalten zu haben. Damit war die des Lesens und Schreibens unkundige und unglücklicherweise in Dr. Udiczky's Hände gerathene Lenesika Stanatyev abgefertigt und hatte ihre 40 fl. richtig an den Mann gebracht. Als man sie darauf aufmerksam machte, daß diese Schrift kein Vertrag, sondern ein Wisch sei, mit dem sie gar nichts anfangen könne, da ging sie wieder zu Dr. Udiczky und urigte die Ausfertigung eines regelrechten Vertrages. Nun gab der große Doktor ihr die Weisung, sie solle dem Gläubiger 100 fl. und ihm noch ferner 20 fl. bezahlen, denn werde er ihr der Vertrag ansufolgen. Die 100 fl. an den Gläubiger wurden erlegt, aber als die Stanatyev die weiteren 20 fl. an Udiczky erlegen und sich ihren Vertrag abholen wollte, da hieß es, er gebe das Haus nicht mehr hin, da er sogar 200 fl. dafür haben könne. So nahm er meiner Schwägerin 40 fl. gewaltsam und hinterlistig aus der Tasche, brachte sie um die dem Gläubiger verabsfolgten 100 fl. und Lenesika Stanatyev büßte ihr Haus ein, fiel dem molochähnlichen Doktor mit 140 fl. zur Beute, und hat nun weder ein Haus, noch hat sie ihr Geld. Demzufolge sie gegen den ehrenwerthen Doktor injuriorum ebenfalls bei Gericht Klage erheben wird.

Es darf einen wirklich wundern, daß das Wirken dieses Menschen, der wie ein veritabler Vampyr seine Opfer ausaugt, von dem Arme der strafenden Nemesis noch nicht erreicht wurde. Jedoch, es ist nicht aller Tage Abend, und wenn es wahr ist, daß „justitia regnum fundamentum“ so muß es auch noch geschehen daß ein Organ der Justizpflege, welches der Gerechtigkeit so frech ins Gesicht schlägt, wie Herr Dr. Udiczky, daß ein solches Organ vom Körper der Advokateninstitution amputirt und so für das Gemeinwohl unschädlich gemacht werde.

Bis dahin Gott befohlen, Herr Doktor, und seien Sie eingedenk dessen, daß das Krüglein so lange zum Brunnen geht, bis es endlich bricht.

Gr. Mikinda, am 10. April 1885.

Einer löbl. Redaktion

Hochachtungsvoll Ergebenster,
Ljubomir Martinov.

Im eigenen Namen und im Namen meiner Schwägerin

Rundmachung.

Der Einreichungstermin für Militärbefreiungs-Tagensteuer pro 1885 wurde für den 15. April bis 25. desselben Monats festgesetzt; es werden daher alle jene Militärtagens-Pflichtigen, welche sich im Gebiete der Gemeinde Gr.-Kikinda ständig aufhalten, hiermit aufgefordert, ihre diesbezüglichen Bekennnisse innerhalb des oben anberaumten Termines in der Steuerabtheilung der Gemeinde Gr.-Kikinda umso gewisser einzureichen, da die Unterlassung dieser Pflicht für die Betreffenden gesetzliche Folgen nach sich zieht.

Karl Fulda,
Notär.

Nika Fany,
Vorstand.

Br. 2595.

Објава.

Позивају се сви у обсегу ове општине стално станујући, који су буди из ког узрока од војничке дужности ослобођени, да у року од 15-од до 25-ог априла т. г. своје изкаве ради прирева пристојбе под теретом законом одређене одговорности, код порезног одељења ове општине пријаве.

У В.-Кикинди, 12-ог априла 1885.
Карл Фулда, бележник. Ника Фани, начелник.

Објава.

Овим се на опште знање ставља, да ће се овогодишња визитација коња, 14., 15. и 16. априла и. р. свагда у 8 сати пре подне на вашишту пред цедуларницом одржати.

Сваки притјажатељ коња, дужан је, све своје коње изузимајући оне испод 2 године; у горе речено доба пред комисију довести.

У В.-Кикинди, 3. априла 1885.
Од општинског поглаварства:
Станојловић, бележник. Ника Фани, начелник.



Egalisir-Drehbänke,
Bohrmaschinen, Hobelmaschinen etc.
neuester Construction am Lager bei
F. REITBAUER,
Wien, II. Nordbahnstrasse 5.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

Uebersiedelung.

Ich habe die Ehre, einem p. t. Publikum zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß ich meine

DRUCKEREI

aus dem Kastory'schen Hause in mein eigenes hinter der röm. kath. Kirche gelegenes Haus verlege. Ich ersuche demnach meinen geehrten Kundencreis, ihre geneigten Aufträge von nun ab daselbst einreichen zu wollen.

Bei Versicherung fernerer coulanter und prompter Bedienung, bitte ich um zahlreichem geneigten Zuspruch.

Gr.-Kikinda am 11. April 1885.

Hochachtungsvoll
Johann Radak.

Rundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht; daß die diesjährige Pferdeklassifizierung den 14., 15. und 16. April l. J., immer um 8 Uhr morgens beginnend, am Marktplatz vor dem sogenannten Bettelhaufe stattfinden wird.

Ein jeder Pferde-Eigenthümer ist verpflichtet seinen Pferdebestand, ausgenommen Fohlen bis zu 2 Jahren, an den oben besagten Tagen der Reihenfolge nach der fungirenden Classifizierungskommission vorzuführen.

Gr.-Kikinda, 11. April 1885.

Stanojovits,
Notär.

Nika Fany,
Vorstand.

In frischer Füllung sind angelangt:

- Mohaer Agnes-Quelle
- Biliner Sauerbrunn
- Borszeker
- Carlsbader Mühl-, Schloss- & Sprudelquelle
- Gieshübler Sauerbrunn
- Gleichenberger
- Haller Jodwasser
- Luhl Margarethen-Heilquelle
- Marienbader
- Ofner Bitterwasser
- Parader Schwefelwasser
- Selterser Wasser.

die ich dem sehr geehrten P. t. Publikum zu den möglichst billigsten Preisen anbiete.

Ferner empfehle ich mein best assortirtes Lager in Zucker, Caffé, Reis, Gewürze, Hülsenfrüchte, Tisch- Dessert- & Ausbruch-Weine Käse, Salami etc. Hauptniederlage von echtem Robins Portland-Cement & Hydraulischen Kalke, zur Trockenlegung feuchter Räume und zum Baue von Wasser-Bassin. Alle Sorten in Oehl geriebene Farben & Firnisse, Pack & beste Borstenpinsel.

Um geehrten Zuspruch bittend, zeichne
Hochachtungsvoll

Joh. Kastory,
Gr.-Kikinda, Hauptplatz Nr. 1-2.

Préservatifs ausschließlich französischer Qualität in Natur pr. Dsh. á 1, 2, 3, 4 fl. rosa hochfein pikant á 5 fl., Pariser Schwämmchen nach Lister'scher Methode sammt Gebrauchsanweisung per Dsh. 2, 3, 4 fl. r. Capottes americaines (kurze) á fl. 3.— Gummi Cigarettenform pr. Dsh. 2.— Gummi Préservatifs mit doppelt festem Rande (die besten) pr. Dsh. 4 fl. Pelyporus (Damen Préservatifs) á fl. 2.50 pr. Stück liefert en-gros und en-detail die eigene Fabrik

SIGI ERNST,

Wien, Kärntnerstrasse Nr. 45.

Fussboden Oehlackfarben.

Ich empfehle zur bevorstehenden Saison mein reich assortirtes Lager von

Oehl-Farben

in allen Farbentönen mit dem besten Leinöhl-Firniss abgerieben; ferner Bernsteinöhlackfarbe, alle Sorten chem. Farben & Lacke, Anstreich- und Maserir- oder Klader-Pinsel zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll
Stefan Joh. Angner.

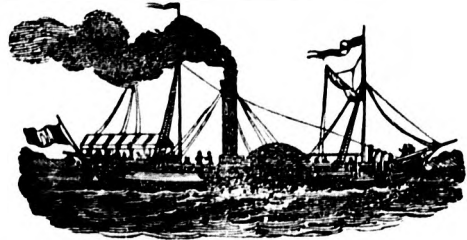
Fussboden Oehlackfarben.

Fisch- und Gummiblasen

feinste und sicherste Vorsichtspräparate gegen alle Folgen, nur echte Pariser garantirt, pr. Dutzend á fl. 1, 2, 3, 4 und fl. 5. Feinste Pariser Vorsichts-Schwämmchen pr. Dtz. fl. 2, 3 und 4. Feinstes Damenpräservativ per Stück fl. 2. Vorzügl. Suspensorien pr. Stück fl. 1, 1.50, 2 und 3 versendet discret sammt Gebrauchsanweisung

Jul. Reif,

Specialist, Wien IV. Margarethenstrasse 7,
Exporteur. 2-05



Amerika-Fahrkarten

bei

Arnold Reif,

Wien, I., Pestalozziggasse I.

Auskunft gratis.

Älteste Firma dieser Branche.

SIMON H. FISCHER & SOHN

Herrenschneider

Gross-Kikinda, Hauptplatz Péter v. Vidak'sche Haus.

Empfehlen zur Frühjahrs- und Sommer-Saison ihr seit 31 Jahren bestehendes, reich assortirtes Waaren-Lager in allen Gattungen englisch., französisch., Brünnner, Reichenberger, Grazer-Schafwollstoffen und Nouveautes, so auch fertige

Herren-, Knaben- und Kinderkleider

Kautschuk-Regenmäntel und wasserdichte Reisekleider, welche stets in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen lagernd sind. Auswärtige Bestellungen werden nach Maßangabe, prompt und billigt effectuirt. Muster von Stoffe werden auf Verlangen gratis und franco eingefandt.

Niederlage von Prfs Dr. Gustav Jäger's Normal-Bekleidungs-Artikeln.